

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich freue mich sehr, heute einige einleitende Worte zur Eröffnung der Ausstellung „Glänzend ans Licht“ der Künstlerin Wiebke Bader sprechen zu dürfen.

Zunächst möchte ich Ihnen die freischaffende Künstlerin Wiebke Bader kurz vorstellen. Sie wuchs in Bielefeld auf und absolvierte dort eine Ausbildung zu Tischlerin, in diesem Rahmen erreichte sie den ersten Preis für ihr Gesellenstück beim Wettbewerb „*Die gute Form*“. Anschließend nahm sie ihr Studium der Architektur an der TU Braunschweig auf, wo sie für hervorragende Studienleistungen ausgezeichnet und in die Studienstiftung des deutschen Volkes aufgenommen wurde. Seit 2014 arbeitet Wiebke Bader als freischaffende Künstlerin und Bildhauerin in Aalen / Baden Württemberg.

Bereits der erste Blick in die heute eröffnete Werkschau nimmt Bezug auf diesen Werdegang der Künstlerin. Eines von ihren bevorzugten Materialien ist Holz, das sie als ausgebildete Tischlerin fachgerecht zu bearbeiten weiß. In Holz wie auch den anderen Materialien fragt sie als Architektin immer wieder nach der Gestaltung von Raum und Form sowie der Korrespondenz von Objekt und Umgebung innerhalb des skulpturalen Körpers.

Die „glänzend ans Licht“ getretenen Skulpturen wirken organisch. Es sind in Form gesetzte Volumina, einander gegenüberstehend oder miteinander korrespondierend. Häufig sind es aber die Gegensätze, die Wiebke Bader besonders herausarbeitet, so steht rund spitz gegenüber, so wie Klein/Gross, Breit/Schmal, Offen und Geschlossen. Immer wieder aber steht die Frage im Fokus, was diesen Körper, dieses Volumen ausmacht, wo ist seine Standhaftigkeit, wo seine Schwere, wie verhält sich dagegen die Leichtigkeit, sein Schweben? Fließende Umrisslinien umschreiben diese Formensuche, an- und abschwellige Formen stehen sich so bewegt gegenüber. Daraus ergibt sich die übergreifende Formensprache der Künstlerin - es sind runde, handliche, dezidiert organische Formen. Immer steht das Volumen wie ein Kern im Mittelpunkt, es wird umspielt, differenziert und variiert. Diese künstlerisch-ästhetischen Fragen werden in unterschiedlichsten Materialien herausgearbeitet.

Ich möchte heute die Frage in den Mittelpunkt stellen, wie eine Annäherung an diese abstrakten Skulpturen gelingen kann. Ich möchte möchte Ideen aufzeigen, die Mut machen zur individuellen Auseinandersetzung und eigenen Zugangsweisen mitten hinein in das spannende Oeuvre der Künstlerin Wiebke Bader.

Die Künstlerin zeigt hier für knapp einen Monat zahlreiche Werke, zu sehen hier u.a.:

Zwei Spitzen, Bronze

Die Sehnsucht des Gärtners, Polymergips und Lack

Im Einklang, Bronze

Träumend, Messing

Das Paar, Polymergips-Bronze, blau lackiert

Die Freunde, Bronze, rot lackiert

Phönix aus der Asche, Bronze

Drei runde Formen, Fichte

Am Ende eines langen Lebens, Kirschbaum

Die Werke werden auf weißen, neutralen, Stelen präsentiert, so dass sie angehoben fast in Augenhöhe stehen. Diese Präsentationsform ermöglicht ein direktes Erleben ihres dreidimensionalen Erscheinungsbildes. Man kann so um die Werke herumgehen und sie ganzheitlich wahrnehmen. Licht und Schatten, Masse und Leere, Steigen und Fallen, Rauheit und Glätte wechseln im Sehvorgang und beleben die eigentlich statische Figur. Die Plastiken gewinnen durch die Präsentation an Körperlichkeit, sie besetzen und füllen den Raum der Galerie. Auf diese Weise werden nicht nur die einzelnen Skulpturen lebendig, sondern es entstehen auch zwischen den Plastiken Beziehungen, Ähnlichkeiten und Kontraste werden deutlich sichtbar, das Raumgreifende der Objekte wird deutlich.

Die Herausforderungen der Gattung Skulptur werden bereits in dieser kurzen Beschreibung deutlich. Sie brechen unsere eintrainierten Sehgewohnheiten - Buchseiten, Kataloge, Schriftstücke, Fotos, Plakate, Bildschirme – die allzeit präsenten bild- und schriftgebenden Medien setzen auf Zweidimensionalität. Wir sind es gewöhnt und haben trainiert, Bilder und Schriftbilder auf einen Blick erfassen und verstehen zu können, quasi im Vorbeigehen. Plastiken dagegen legen uns hier Steine in den Weg, sie sind sperrig, sie verweigern sich dem sofortigen Verständnis auf einen Blick.

Skulpturen verlangen dem Betrachtenden Zeit und Konzentration ab. Es braucht Muße, ein dreidimensionales Objekt zu umrunden, es mit den Augen sozusagen abzutasten (wenn wir schon nicht die Hände gebrauchen dürfen ;)). Die Konzentration benötigt der Betrachtende, um das Gesehene im Gehirn zu einem Ganzen zusammenzufügen, das ganze Objekt zu erfassen, bereits gesehene muss mit dem aktuell sichtbaren zusammengefügt werden.

Was steht nun aber tatsächlich vor unseren Augen, wenn wir uns durch die Werke der Ausstellung bewegen?

Wir sehen abstrakte Objekte, v.a. Holz-, Bronze- und Messingskulpturen. Neu ist, dass in dieser Ausstellung erstmals farbig lackierte Arbeiten aus Polymergips in leuchtendem Grün, Blau und Rot die sonst eher zurückgenommene Farbigkeit ergänzen. Abwechslungsreich stehen sich so matter Schimmer und farbiger Glanz gegenüber. Während Holz und Bronze eher das Licht absorbieren, höchstens durch Patina und Politur das Licht gefärbt leicht zurückwerfen, strahlen die bunt- und goldfarbenen Werke nicht nur, sie spiegeln die Umgebung, die anderen Objekte und die Betrachtenden wider und werden so zu starken Dialogpartnern im Betrachtungsvorgang. Bewegt sich der Betrachtende durch den Raum und um eine Skulptur ändern sich so nicht nur die Blickwinkel und die Lichtverhältnisse sondern auch die Spiegelungen des umgebenden Raums, so dass die Wahrnehmung der Skulptur, ja die Skulptur selber, immer wieder eine andere wird.

Lassen Sie mich an dieser Stelle eine passenden Definition der Skulptur durch Auguste Rodin zitieren: „Skulptur ist die Kunst der Buckel und Höhlungen, die Kunst, die Formen im Spiel von Licht und Schatten darzustellen“.

Die Werke Wiebke Baders laden uns tatsächlich zum ausgiebigen Schauen ein, sie verführen uns geradezu, ihren Buckeln, ihren Höhlungen nachzuspüren, das Spiel von Licht und Schatten in den verschiedenen Oberflächen und Materialien zu genießen. Der Blick folgt den an und abschwellenden Volumina, Vorder- und Hintergrund sowie dazwischen liegenden Öffnungen. Nicht selten endet der überraschte Blick dann in einem spitzen Ende oder verliert sich im ewigen kreisenden Rund. Trotz unterschiedlicher Materialien sprechen die Objekte in ihrer fließenden Umschreibung von Körpern und Bewegung eine individuelle, unverwechselbare Formensprache.

Man sieht den Werken die in ihn steckende Arbeit, den langen Entstehungs- und Findungsprozess an. Der Schaffensprozess nimmt seinen Anfang häufig in leicht zu bearbeitendem Material wie Styropor oder Industriewachs. Zwischenschritte z.B. in Gips werden immer und immer wieder bearbeitet und geglättet, bis die endgültige Form steht. In komplexen Verfahren wird das Werk anschließend gegossen und wird dann umfassend nachbearbeitet mit einer Oberflächenbehandlung abgeschlossen. Auf diese Weise entstehen Objekte, die von großer Konzentration und fortgesetzter Arbeit künden.

Die Künstlerin ordnet den abstrakten Objekten ausdrucksstarke Titel wie „Die Sehnsucht des Gärtners“, „Phönix aus der Asche“ und „Am Ende eines langen Lebens“ zu. Diese Bezeichnungen sind die Assoziationen der Künstlerin zu ihren eigenen Werken und können auch uns als Anregungen dienen. Automatisch fragen wir uns, ob das Holz „Am Ende eines langen Lebens“ ein zerfurchtes Baumgesicht eines gefälltten Baumes darstellt, ob es sich auch um ein Bild für ein langes Menschenleben handelt, ob sich menschliche Züge im Abstrakten finden lassen? Zeigt es das gestützte Gehen eines gealterten Menschen? Oder doch den Kern eines lang gewachsenen Baumes? Ebenso suchen wir ohne weiteres im „Phönix“ nach einer sich erhebenden Form, in „Freunde“ nach Zuneigung, nach einander zugewandten Formen, Dingen, die wir selbst mit Freundschaft, mit Freunden assoziieren.

Was wäre, wenn es keine Titel gäbe, wie würden wir diese Holz- und Bronzeskulpturen wahrnehmen? Gäbe es nicht auch andere Wege jenseits der inhaltlichen Interpretation?

Lassen Sie mich im Folgenden einige Assoziationen entwickeln, die m.M. ganz andere Aspekte der Werke beleuchten.

Trotz der starken Abstraktion der Plastiken erkennt man deutlich den Naturbezug der Künstlerin. Gerade die Auseinandersetzung mit dem menschlichen Körper bleibt stets präsent. Sitzen, Stehen, Liegen, Tanzen, sich einander zu oder sich voneinander abwendende Figuren, das sind künstlerische Herausforderungen, die sich in den Werken finden. Im Vordergrund steht jedoch immer die Formulierung einer Allgemeingültigkeit, einer über den konkreten Moment hinausgehenden Objektivierung. Teil dieser Ideensuche im platonischen Sinne ist der lange und intensive Arbeitsprozess, den die Werke durchlaufen. Immer wieder stehen Korrekturen, Nachbesserungen, Zuspitzungen des bereits Gesetzten an, die schließlich in einer begradigten, in sich stimmigen Form münden, welche Erlebtes und Gesehenes abstrahieren und damit als Urform, als Idee ins Material bannen.

Besonders augenfällig erscheint in dieser Ausstellung die Vielfalt der verwendeten Materialien. Von Bronze als einem der edelsten und zugleich schwierigsten Materialien bis zum Holz als augenfällig natürlichem Werkstoff und den Polymergipsbronzen, welche geradezu steril wirken, sind hier verschiedenste Materialien vertreten. Hinzu kommen solche Stoffe, die im Arbeitsprozess eine wichtige Rolle spielen, im Endprodukt allerdings nicht mehr sichtbar sind.

Materialvielfalt kann natürlich viele Gründe haben, die von einer materiell adäquaten Umsetzung einer Idee, über das Ausprobieren unterschiedlichster Materialien und ihrer Charakteristika, bis hin zu ökonomischen Gründen reichen kann. Wenn man Wiebke Baders Werke betrachtet, gewinnt man jedoch sehr stark den Eindruck, dass es sich hier um eine

starke Neugierde, geradezu Experimentierfreude handelt. Es sieht nach dem Wunsch aus, den Dingen auf den Grund zu gehen, den Materialien nachzuspüren, ihre Besonderheiten zu entdecken und diese in einer Form auszuarbeiten. Das immer neu ausgesuchte Material reizt die Künstlerin zur Konfrontation, zum Hinterfragen bereits bewährter Lösungen. Künstlerin und Werk werden so tatsächlich zu Kommunikationspartnern, auf Frage folgt Antwort, auf Form folgt Widerstand, auf Auseinandersetzung folgt Kompromiss und schließlich eine tragfähige, ausbalancierte und ausgearbeitete Form. Für den Betrachtenden ist es spannend, sich mit dieser Neugierde der Künstlerin mitreißen und anstecken zu lassen. Trotz der starken Körperlichkeit der Plastiken ist es eben nicht möglich, bspw. die Darstellung von Haut oder Stofflichkeit der Kleidung zu beurteilen. Wir müssen uns in der Betrachtung der abstrakten Formen einlassen auf die Eigenschaften des Materials, so geraten bspw. die Haptik, die Oberflächenstruktur oder auch die Bearbeitungsweise stärker in den Blick.

Genauso spannend ist die Frage, inwieweit es sich bei den hier gezeigten Plastiken um Anthropometrien, um eine Art plastische Körperabdrucke, handeln könnte. Offensichtlich erforscht Wiebke Bader Körper und ihre Bewegung sowie die Interaktion verschiedener Körper bzw. plastischer Elemente. Einerseits sieht man dies an der grundsätzlichen Orientierung der Plastiken am menschlichen Körper, die Größe beginnt im handlichen Format und geht nie über menschliche Maße hinaus. Andererseits zeigt die Oberflächenstruktur einiger Plastiken den Spuren der Bearbeitung, der schaffenden Hände. So gewinnen die Plastiken eine geradezu menschliche Körperlichkeit. Es könnte spannend sein, dieser Körperlichkeit nachzuspüren. Was Kinder in der Kunstrezeption automatisch machen, sich dem Kunstwerk entsprechend biegen, legen oder strecken, werden wir Erwachsenen leider nur in Gedanken nachvollziehen. Trotzdem - lässt man sich jedoch darauf ein, transportieren die Werke tatsächlich starke Stimmungen und tiefe Gefühle. Einmal körperlich nacherlebt, gewinnen die abstrakten Objekte eine ganz neue, individuell gefüllte, Bedeutungstiefe.

Hier sollen meine Anregungen enden und Sie selbst kommen ins Spiel. Der deutsche Kunsthistoriker Wolfgang Kemp konstruierte in seiner Theorie des Rezeptionsästhetischen Ansatzes ein Dreieck aus KünstlerInnen, Kunstwerk und Betrachter. Wir als Betrachtende projizieren in diesem Dreieck unsere eigenen Erfahrungen und Fragestellungen auch auf das Kunstwerk. Nehmen Sie sich daher Zeit und Muße für die Plastiken von Wiebke Bader – wenn Sie sich auf die Objekte einlassen, wird ein subjektives Sehen der hier ausgestellten Werke entstehen und damit eine individuelle, auf Jede und Jeden Einzelnen von Ihnen ausgerichtete Werkschau. Dabei wünsche ich Ihnen viel Vergnügen und ich wünsche Ihnen, dass Sie so auf Ihre ganz eigene Weise die Kunstwerke glänzend ans Licht bringen.